

I. Kirchliche und theologische Grundsatzfragen

1. Zukunftskonstruktion und Gegenwartsorientierung Die Freiburger Studie zur Mitgliederentwicklung der Kirchen*

Von Manuel Stetter

Die numerische Selbstbeschreibung gehört zu den zentralen Kennzeichen moderner Organisationen. Auch die evangelische Kirche stellt ihre Wirklichkeit regelmäßig im Modus der Zahl dar, um sich Aufschluss zu geben, um ihre aktuelle Situation sowie im historischen Vergleich Entwicklungen rekonstruieren zu können und um zukunftsbestimmende Trends abzuschätzen. In der Tat ist es nicht zuletzt ihr Bedarf an Zukunftswissen, der Organisationen dazu veranlasst, sich zahlenmäßig zu beschreiben. Quantifizierungen eröffnen Kalküle, die mit dem Versprechen einhergehen, die per se opake Zukunft wenigstens halbwegs verlässlich zu entwerfen, um dadurch aktuelle Entscheidungen zu legitimieren.¹

Von daher muss es nicht überraschen, dass mit der Veröffentlichung der sog. Freiburger Studie sogleich eine rege Debatte um praktische Konsequenzen einherging. Wie jede Zukunftskonstruktion steht auch die Vorausberechnung der Kirchenmitgliederzahlen im Dienst gegenwärtiger Handlungsorientierung und ist folglich Anlass zu einer Diskussion um Einordnung, Deutung und adäquate Maßnahmen.

Der vorliegende Beitrag versucht zunächst, die Entstehungs- und Publikationszusammenhänge der »Freiburger Studie« zu skizzieren; dargestellt werden sodann das Forschungsdesign sowie zentrale Ergebnisse der Untersuchung; zuletzt soll ihre Rezeption anhand verschiedener Reaktionen beschrieben werden. Im Modus der Dokumentation werden primär einschlägige Dokumente und Textpassagen versammelt. Lediglich an ausgewählten Stellen, wird eine dezidiert interpretative Perspektive eingenommen, um bestimmte Hintergründe analytisch zu vertiefen.²

1. Entstehung

Die »Freiburger Studie«, die wiederholt auch mit dem Kürzel »Projektion 2060« aufgerufen wird und im Rahmen der Veröffentlichungsstrategie der Evangelischen

* Vgl. hierzu auch den Beitrag auf S. 23-32 von David Gutman und Fabian Peters.

1. Zur sozialen Bedeutung numerischer Vokabulare vgl. Mennicken, Andrea/Vollmer, Hendrik (Hg.): Zahlenwerk. Kalkulation, Organisation und Gesellschaft, Wiesbaden 2007; Cevolini, Alberto (Hg.): Die Ordnung des Kontingenten. Beiträge zur zahlenmäßigen Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft, Wiesbaden 2014.

2. Für klärende Gespräche im Zuge der Erstellung des Beitrags danke ich herzlich Dr. Fabian Peters, Pia Schrader sowie Dr. Johannes Wischmeyer.

Kirche in Deutschland (EKD) unter dem Titel »Kirche im Umbruch« firmiert, zielt auf eine Beschreibung der langfristigen Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft und des damit verbundenen Kirchensteueraufkommens. Anders als bei den großen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD³ geht es nicht um eine inhaltliche Qualifizierung der Kirchenmitgliedschaft, sondern um eine Vorausberechnung der Anzahl registrierter Mitglieder bis in das Jahr 2060; und anders als bisherige statistische Vorausberechnungen wurde die Studie im Rahmen eines größer angelegten Forschungsprojekts realisiert, das erstmals eine differenzierte Projektion für alle 20 evangelischen Landeskirchen erarbeitete. Als Besonderheit darf die Kooperation mit der katholischen Kirche gelten. Die EKD sprang auf ein laufendes, ursprünglich von katholischer Seite beim Freiburger *Forschungszentrum Generationenverträge* (FZG) in Auftrag gegebenes Projekt auf, das daraufhin von beiden Kirchen gefördert und durch eine gemeinsame Projektgruppe begleitet wurde. Zur Anbahnung der Studie ist auf der Website der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) vermerkt:

Die erste Zusammenarbeit des Verbandes der Diözesen Deutschlands (VDD) mit dem Forschungszentrum Generationenverträge [...] begann 2005. Damals hatte der VDD von seinen Gremien den Auftrag erhalten, extern eine Langfristprognose des Kirchensteueraufkommens auf Bistums- und Bundesebene erstellen zu lassen. In Abstimmung mit der Steuerkommission des VDD wurde das FZG mit der Prognose beauftragt. Das Gutachten bezog sich auf das Basisjahr 2006 und hat die Entwicklung des Kirchensteueraufkommens in den Diözesen für die Jahre 2006 bis 2050 anhand verschiedener Determinanten prognostiziert. In den Folgejahren haben auch mehrere Diözesen finanzwissenschaftliche Analysen beim FZG in Auftrag gegeben⁴ [...].

Die Verantwortung für die mittel- bis langfristige Planung der kirchlichen Haushalte – auch im Sinne einer Verantwortung für nachfolgende Generationen und angesichts des seelsorgerischen und sozialen Engagements der Kirche in vielfältigen Tätigkeitsfeldern – hat die Finanzkommission des VDD schließlich dazu veranlasst, das FZG erneut mit einer langfristigen Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens zu beauftragen. Ziel der aktuellen Langfristprojektion ist es, tiefergehendes Know-how über die wichtigste Einnahmequelle der Diözesen zu erlangen, um die kirchlichen Haushalte auch mittel- und langfristig an die erwartete Entwicklung anpassen zu können. Wichtig und damit in Zusammenhang stehend sind außerdem die Frage der Entwicklung der Zahlen der Kirchenmitglieder und die daraus resultierenden pastoralen Implikationen.

Die Initiative ist von Mitgliedern der VDD-Finanzkommission und damit den (Erz-)Diözesen ausgegangen. Da es im Bereich der Steuerkommissionen von VDD und EKD eine enge Zusammenarbeit gibt, ist auch die evangelische Kirche über das Projekt infor-

3. Vgl. Hild, Helmut (Hg.): *Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung. Ergebnisse einer Meinungsbefragung*, Gelnhausen/Berlin 1974; Hanselmann, Johannes u. a. (Hg.): *Was wird aus der Kirche? Ergebnisse der zweiten EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh ²1984; Engelhardt, Klaus u. a. (Hg.): *Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh 1997; Steinacker, Peter u. a. (Hg.): *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh 2006; Bedford-Strohme, Heinrich/Jung, Volker (Hg.): *Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh 2015.

4. Laut Angaben des FZG wurde im Jahr 2011 eine Vorausberechnung für das Erzbistum Köln erstellt sowie im Jahr 2013 Projektionen für die Bistümer Essen, Freiburg, Hildesheim, Berlin und Limburg (vgl. <https://www.fwi1.uni-freiburg.de/forschungszentrum-generationenvertraege/publikationen/?tgid=11#tppubs> [alle zitierten Internetquellen wurden letztmals am 15. Dezember 2020 abgerufen]).

miert worden und hat im Frühjahr 2017 Interesse an einer Projektbeteiligung geäußert. Im Herbst 2017 ist die EKD schließlich mit eigenen Ressourcen in das Projekt eingestiegen. Durch die ökumenische Zusammenarbeit ist das Projekt weiter gestärkt worden.⁵

Das FZG ist an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg angesiedelt. Es beschäftigt sich vor allem mit Fragen der Fiskal- und Sozialpolitik, wobei insbesondere die Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die sozialen Sicherungssysteme erforscht werden.⁶ Der Direktor des Forschungszentrums, Dr. Bernd Raffelhüschen, zugleich Professor für Finanzwissenschaft an der Universität Freiburg, leitete die Studie. Als wissenschaftliche Mitarbeiter waren Dr. David Gutmann sowie Dr. Fabian Peters mit der Durchführung des Projekts betraut.

Im Blick auf die Publikationszusammenhänge der Untersuchungsergebnisse ist nicht unwichtig, dass die »Freiburger Studie« Teil der kumulativ erfolgenden Dissertationen der beiden Projektmitarbeiter war. Dies führt dazu, dass die Studie in ihrer wissenschaftlichen Gestalt nicht in einer Gesamtveröffentlichung vorliegt, sondern in Form von Einzelaufsätzen publiziert ist. Dies war auch der Grund, weshalb sich die Auftraggeber der Studie in Absprache mit den Autoren »im Interesse eines ökumenisch koordinierten Vorgehens« dafür entschieden, die Ergebnisse »zunächst« in Form einer »bundesweite[n] populärwissenschaftliche[n] Veröffentlichung« zu präsentieren.⁷

2. Veröffentlichung

Die Ergebnisse der Vorausberechnung wurden der Öffentlichkeit am 2. Mai 2019 vorgestellt. Zugänglich sind sie zunächst über ein *Factsheet*, das über entsprechende Themenseiten zur Studie, auf den Webseiten der EKD und der DBK zur Verfügung gestellt wurde.⁸ Dabei handelt es sich um ein 15-seitiges Dokument, das wesentlich im Modus der Grafik und Tabelle die Hauptresultate der Projektion für beide Kirchen auf Bundesebene darstellt und in knappster Form Angaben zur Methodik macht.

Zusätzliche Erläuterungen und konfessionsspezifische Resultate werden über die *Themenseiten* gegeben, wobei entgegen dem angedeuteten »ökumenisch koordinierten Vorgehens« (s. o.) offensichtlich doch unterschiedliche Präsentationsstrategien verfolgt werden. Während die katholische Kirche die Studie

5. Vgl. <https://www.dbk.de/themen/kirche-und-geld/projektion-2060/fragen-und-antworten-projektion-2060>.

6. Zur Selbstbeschreibung des Instituts vgl. <https://www.fwi1.uni-freiburg.de/forschungszentrum-generationenvertraege/>.

7. Gutman, David/Peters, Fabian: Entgegnung der Verfasser der Freiburger Projektion auf den Artikel von Volker Matthaei, in: *Badische Pfarrvereinsblätter* 2020, 360–362, 360.

8. Vgl. EKD/DBK: Langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens in Deutschland. Eine Studie des Forschungszentrums Generationenverträge an der Albert-Ludwig-Universität [sic] Freiburg (https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/projektion-2060-ekd-vdd-factsheet-2019.pdf); <https://www.dbk.de/themen/kirche-und-geld/projektion-2060/>; <https://www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm>.

nach dem Modell von FAQs in Gestalt von »Fragen und Antworten«⁹ medial aufbereitet, stellt die evangelische Kirche die Untersuchung mittels einer *Studienbroschüre*¹⁰ vor. Neben der auch hier auf überregionale Daten bezogenen und auf die Kernergebnisse konzentrierten Darstellung der Kalkulation werden kurze »Hintergrundinformationen zur Studie« notiert, die Struktur der kirchlichen »Aufwände und Erträge« erläutert sowie Erklärungen zum Kirchensteuerwesen und zu den Staatsleistungen gegeben; abgeschlossen wird die Broschüre durch eine Vorstellung von vier, offensichtlich als »Best-practice-Modelle«¹¹ intendierten Projekten, die »neue Angebote insbesondere für junge Erwachsene entwickeln und frische Impulse setzen« und so beispielhaft die durch die Studie herausgestellten kirchlichen Einflusschancen auf die »Mitgliederentwicklung« realisieren.¹²

Die Broschüre verdeutlicht damit in exemplarischer Weise, dass im Zusammenhang der zunächst maßgeblich durch die Auftraggeber der Studie erfolgten, »populärwissenschaftlichen« Vorstellung der Ergebnisse Präsentation und Rezeption zusammenfallen. Die Studie wird spezifisch geframt, im Verbund mit ersten kirchenleitenden Lesarten zur Darstellung gebracht und auf vermutete weitere Rezeptionen hin pointiert.

Begleitend zu den Veröffentlichungen im Rahmen der kirchlichen Publikationsstrategien wurden die Ergebnisse durch eine Reihe von *Vorträgen* der Studienautoren u. a. vor den Synoden der Landeskirchen vorgestellt¹³ sowie durch kleinere *Zeitschriftenbeiträge* der kirchlichen Öffentlichkeit präsentiert.¹⁴

Sind damit primär Wissenstransfers in nichtwissenschaftliche Communities intendiert, erscheint die Studie zudem in verschiedenen Fachjournalen. Insbesondere zwei Beiträge bieten ausführlichere Einblicke in die methodologischen Hintergründe der Vorausberechnung: zum einen – mit Fokus auf die Mitgliederprojektion – der Artikel »German Churches in Times of Demographic Change and Declining Affiliation« sowie zum anderen – mit Fokus auf die Kirchensteuerprojektion – der Beitrag »Kirchensteuerentwicklung der beiden großen Kirchen in Deutschland«.¹⁵ Darüber hinaus finden sich gemeinsam mit anderen

9. <https://www.dbk.de/themen/kirche-und-geld/projektion-2060/fragen-und-antworten-projektion-2060>.

10. EKD: Kirche im Umbruch. Zwischen demografischem Wandel und nachlassender Kirchenzugehörigkeit. Eine langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens der Universität Freiburg in Verbindung mit der EKD, Hannover 2019.

11. Vgl. Kretzschmar, Gerald: Gemeinschaft der Persönlichkeiten. Kirchenbindung und die Zukunft der Kirche, Leipzig 2020, 266–269.

12. EKD, Kirche (wie Anm. 10), 4f., 15–26.

13. Vgl. exemplarisch <https://www.youtube.com/watch?v=2SDqyQSZSX4&t=491s>.

14. Vgl. Gutmann, David/Peters, Fabian: Weniger, älter, ärmer, in: *neue caritas* 120 (2019), H. 20, 21–24; Dies.: Talfahrt nach unten. Was die »Freiburger Studie« zur Kirchenmitgliedschaft zeigt, in: *zeitzeichen* 21 (2020), H. 2, 24–26; Dies.: Warum habt ihr euch nie gemeldet? Über das Austrittsverhalten junger Menschen, in: *das baugerüst* 72 (2020), 14–17.

15. Gutmann, David/Peters, Fabian: German Churches in Times of Demographic Change and Declining Affiliation: A Projection to 2060, in: *Comparative Population Studies* 45 (2020), 3–34; Dies.: Kirchensteuerentwicklung der beiden großen Kirchen in Deutschland. Eine Projektion bis 2060, in: *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirt-*

verfasste Artikel der Autoren, in denen die Forschungsergebnisse im Hinblick auf bestimmte thematische Schwerpunkte diskutiert werden.¹⁶

Die enge Verzahnung zwischen der Produktion von Zukunftswissen und aktueller Handlungskoordination, wie er für Organisationen im Sinne der Entscheidungslegitimation charakteristisch ist, spiegelt sich auch in einem Sammelband der Verfasser der Studie, den sie gemeinsam mit André Kendel, Tobias Faix und Ulrich Riegel herausgeben. Basierend auf dem ersten Treffen des *Ökumenischen Netzwerkes Mitgliederorientierung* fließen die Ergebnisse der ›Freiburger Studie‹ hier in Ansätze der Kirchenreform ein, die unter dem spätestens seit den 1990er-Jahren¹⁷ propagierten Begriff der »Mitgliederorientierung« mit »innovativen Modellen« auf den ›Relevanzverlust‹ und ›Mitgliederrückgang‹ der christlichen Kirchen zu reagieren suchen.¹⁸

Für März 2021 ist ein dezidiert der ›Freiburger Studie‹ gewidmeter Sammelband angezeigt, der laut Verlagsbeschreibung die Ergebnisse ebenfalls auf potenzielle Ansätze für kirchliches Handeln hin erörtern wird und den bisherigen Diskussionsstand zur Studie zu bündeln beabsichtigt; ferner sollen hier detailliertere Ergebnisse zu den einzelnen Landeskirchen und Diözesen vorgestellt werden.¹⁹

3. Forschungsdesign

Das Verfahren der Vorausberechnung ist ein geläufiges Instrument der Demografieforschung. In Deutschland sind dafür die »koordinierten Bevölkerungsvorausberechnungen« des Statistischen Bundesamtes einschlägig, die seit den 1960er Jahren durchgeführt werden und im Fall der jüngsten drei Projektionen ebenfalls auf einen Berechnungszeitraum bezogen waren, der bis in das Jahr 2060 reicht.²⁰ Solch langfristige Zeithorizonte sind im Bereich der Bevölkerungswissenschaft

schaftliche Unternehmen 43 (2020), 56–84.

16. Vgl. Gutmann, David/Peters, Fabian/Ilg, Wolfgang: Demographischer Wandel und nachlassende Kirchenzugehörigkeit: Ergebnisse aus der Mitgliederprojektion der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland und ihre Folgen für die Religionspädagogik, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 71 (2019), 196–207.

17. Vgl. dazu Hermelink, Jan: Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche, Gütersloh 2011, 176.

18. Vgl. Gutmann, David u. a. (Hg.): Kirche – ja bitte! Innovative Modelle und strategische Perspektiven von gelungener Mitgliederorientierung, Neukirchen-Vluyn 2019, 7.

19. Vgl. Gutmann, David/Peters, Fabian (Hg.): #projektion 2060. Die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer. Analysen – Chancen – Visionen, Neukirchen-Vluyn 2021.

20. Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2009; Dass. (Hg.): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2015; Dass. (Hg.): Bevölkerungsentwicklung bis 2060. Ergebnisse der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Aktualisierte Rechnung auf Basis 2015, Wiesbaden 2017; Dass. (Hg.): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 14. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2019.

durchaus gängig, wirken sich demografische Entwicklungen doch »nur sehr allmählich auf Bestand und Struktur der Bevölkerung« aus.²¹

Wenn die ›Freiburger Studie‹ ihre Kalkulation ausgehend vom Startjahr 2017 über gut 40 Jahre gleichfalls bis 2060 laufen lässt, orientiert sie sich an den Bevölkerungsprojektionen des Bundes. Auch was das konkrete Berechnungsverfahren anbelangt, greift die Studie auf ein Projektionsmodell zurück, das in den koordinierten Bevölkerungsvorausberechnungen zur Anwendung kommt: Das sog. »Kohorten-Komponenten-Modell« schreibt die Bevölkerung in ihrem Umfang sowie ihrer »Vitalstruktur«²², also in ihrer Aufgliederung nach Geschlecht und Alter, Jahr für Jahr gemäß vorausgesetzter Geburtenzahlen (Fertilität), Sterberaten (Mortalität) und eines angenommenen Wanderungssaldo (Mobilität) für alle Jahrgänge fort.²³

Diese Komponenten sind auch für eine Projektion der Kirchenmitgliederzahl relevant und werden in der ›Freiburger Studie‹ als ›demografische Faktoren‹ geführt. Im Fall der Kirchenmitgliedschaft müssen freilich weitere Kennziffern berücksichtigt werden: Die Anzahl der registrierten Mitgliedschaften bestimmt sich ebenso über die Anzahl der Taufen, Aufnahmen und Austritte mit. Die Studie rubriziert diese Variablen als ›kirchenspezifische Faktoren‹.

Sofern es sich bei der ›Freiburger Studie‹ um ein *deterministisches* Projektionsverfahren handelt,²⁴ basieren ihre Berechnungen auf Annahmen zur Entwicklung der sechs Einflussfaktoren. Die Projektion vollzieht sich ihrer epistemologischen Struktur nach also im Sinne einer Wenn-Dann-Logik: Dass die Vorausberechnung zutrifft, wird »nur dann« erwartet, »wenn möglichst genau benannte Bedingungen gelten und über den Prognosezeitraum Bestand haben.«²⁵ Für das Ergebnis von Projektionen kommt diesen Annahmen eine »zentrale Bedeutung« zu, wirken sie sich doch weitaus stärker auf die Resultate aus, als es etwa die konkrete »Vorausberechnungsmethode« tut.²⁶

Nach Angaben des *Factsheet* werden die Annahmen für die kirchenspezifischen Faktoren wie folgt veranschlagt:

21. Vgl. Bretz, Manfred: Methoden der Bevölkerungsvorausberechnung, in: Ulrich Müller u. a. (Hg.): Handbuch der Demografie, Bd. 1, Berlin/Heidelberg 2000, 643–681, 645.

22. Pötzsch, Olga: Demographische Prozesse, Bevölkerungsstruktur und -entwicklung in Deutschland, in: Yasemin Niephaus u. a. (Hg.): Handbuch Bevölkerungssoziologie, Wiesbaden 2016, 92–119, passim.

23. Vgl. dazu etwa M. Bretz, Methoden (wie Anm. 21), 647–657, 661–680; Luy, Marc: Demographische Kennziffern und Methoden, in: Y. Niephaus, Handbuch (wie Anm. 22), 122–152.

24. Zur Differenz zwischen »deterministische[n] und probabilistische[n] Methoden« vgl. etwa Ahmed, Martin J.: Deutschlands zukünftige Bildungsstruktur. Bevölkerungsvorausberechnungen unter Einbezug bildungsdifferentieller Fertilität und intergenerationaler Bildungsmobilität, Wiesbaden 2015, 132–134.

25. Helmrich, Robert/Zika, Gerd: Prognosen, Projektionen und Szenarien, in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.): Handbuch Methoden der Empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2019, 231–246, 232.

26. Vgl. M. Bretz, Methoden (wie Anm. 21), 661 (Hervorhebung im Original).

Kirchenspezifische Faktoren	Quote	
	Evangelische Kirche	Katholische Kirche
Kindertaufen (Kindertaufen/Geburten)	76 %	74 %
Erwachsenentaufen (Taufen ab 14/Mitglieder)	0,11 %	0,01 %
Austritte (Austritte/Mitglieder)	0,95 %	0,77 %
Aufnahmen (Aufnahmen/Mitglieder)	0,13 %	0,04 %

Zur Bestimmung der Quoten wurde »der fünfjährige alters- und geschlechtsspezifische diözesane bzw. landeskirchliche Durchschnitt herangezogen«, also die Jahre 2013 bis 2017 als Berechnungsgrundlage genommen. Weiter heißt es:

Binnenwanderungen reduzieren sich entsprechend der Mitgliederentwicklung in den Zugzdioezesen bzw. -landeskirchen.

Außenwanderungen werden für die evangelische Kirche dauerhaft mit einem positiven Wanderungssaldo von knapp 10.000 Personen angenommen. Außenwanderungen für die katholische Kirche mit einem positiven Wanderungssaldo von knapp 40.000 Personen, der aufgrund der demografischen Entwicklung in den Hauptherkunftsländern zwischen 2025 und 2040 reduziert wird.

Der Kirchensteuerprojektion liegt ein zwanzigjähriger Betrachtungszeitraum zugrunde.²⁷

Mit ihren Annahmen »spiegel[t]« die Studie demnach »die heutigen Verhältnisse in die Zukunft« und »geh[t] davon aus, dass das Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten von Kirchenmitgliedern in den letzten Jahren auch für die Zukunft repräsentativ ist.«²⁸

Damit ist dann auch die Frage der Vorhersagewahrscheinlichkeit der Kalkulation adressiert. Wird man diesbezüglich wie bei allen Aussagen über futurische Gegebenheiten grundsätzlich zwischen »zukünftigen Gegenwarten« und »gegenwärtigen Zukünften« zu unterscheiden haben,²⁹ wobei jede Vorausschau aufgrund eines »irreduzible[n] Kontingenzmoment[s]« notwendig allein Letzteres betrifft,³⁰ heben die Autoren ihre Vorausberechnung als »Projektion« nochmals dezidiert von einer »Prognose« ab.³¹ Als annahmebasiertes Zukunftskalkül leistet sie keine »predictions«, sondern eine Modellrechnung, die im Blick auf ihre vorausgesetzten Annahmen systematisch variiert werden kann, um Alternativszenarien zu entwickeln.³²

27. EKD/DBK, Projektion (wie Anm. 8), 3; vgl. dazu ausführlicher D. Gutmann/F. Peters, Churches (wie Anm. 15), 7–15, 18; Dies., Kirchensteuerentwicklung (wie Anm. 15), 69–73.

28. Vgl. EKD, Kirche (wie Anm. 10), 4f.

29. Vgl. dazu Esposito, Elena: Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität, Frankfurt/M. 2007, 50–67.

30. Vgl. Priddat, Birger P.: Prognose als plausible Narratio, in: A. Cevoloni, Ordnung (wie Anm. 1), 251–279, 256, 262–266.

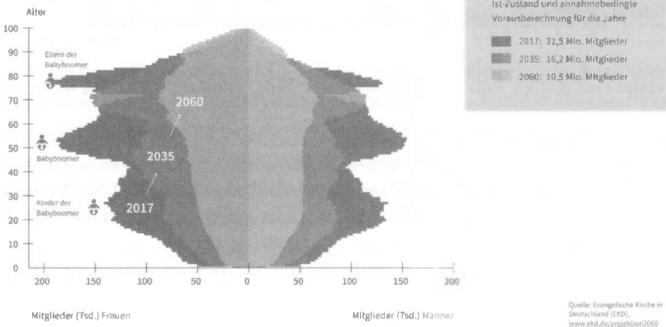
31. So pointiert in D. Gutmann/F. Peters, Entgegnung (wie Anm. 7), 361.

32. Vgl. D. Gutmann/F. Peters, Churches (wie Anm. 15), 3, 25, 29. Vgl. dazu auch M. Bretz, Methoden (wie Anm. 21), 443f.

4. Ergebnisse

Die Ergebnisse der ›Freiburger Studie‹ werden im Folgenden anhand ausführlicher Passagen aus der Broschüre sowie den beiden zentralen Fachartikeln dokumentiert. Letztere können die in der Broschüre selbst nicht aufgenommenen Szenarios wiedergeben sowie in detaillierterer Weise die Projektion zur Kirchensteuer darstellen.

Gratik: Mitgliederentwicklung von 2017 bis 2060



Entwicklung der Kirchenmitgliederzahlen

Nach den Ergebnissen der Projektion der Freiburger Wissenschaftler ist bis 2060 insgesamt ein Rückgang von rund der Hälfte der Mitglieder der evangelischen Kirche in Deutschland zu erwarten. Die Zahl würde sich demnach von 21,5 Millionen Mitgliedern im Jahr 2017 auf 10,5 Millionen im Jahr 2060 reduzieren. Grafisch wird dies in den schlanker werdenden Altersbäumen erkennbar.

- Im Startjahr der Projektion (2017) sind im Altersbaum drei mitgliederstarke Altersbereiche zu erkennen:
- Geburtsjahrgänge 1955 bis 1965: die sogenannten Babyboomer, die 2017 um die 50 Jahre alt sind.
- Geburtsjahrgänge vor 1940: die Eltern der Babyboomer, die 2017 um die 75 Jahre alt sind.
- Geburtsjahrgänge Mitte der 1980er: die Kinder der Babyboomer, die 2017 um die 30 Jahre alt sind.

Die Jahrgänge zwischen den Babyboomern und deren Kindern sind zahlenmäßig kleiner. Dies liegt zum einen an den geringeren Geburtenstärken dieser Jahrgänge. Zum anderen sind viele junge Menschen aus diesen Geburtsjahrgängen aus der Kirche ausgetreten. Diese Entwicklung betrifft beide Geschlechter, ist aber bei den Männern aufgrund höherer Austrittszahlen stärker ausgeprägt.

Die Mitgliederstruktur der evangelischen Kirche ist durch die geburtenstarken Jahrgänge geprägt. Die in der Grafik heller werdenden Altersbäume der Jahre 2035 und 2060 zeigen, dass sowohl die Babyboomer als auch deren Kinder nach oben rücken. Da sich die Anzahl der Kirchenmitglieder aufgrund von Sterbefällen und Kirchengaustritten in den kommenden Jahrzehnten verkleinert und gleichzeitig von unten kleinere Jahrgänge neu hinzukommen, wird die Alterspyramide insgesamt schmäler.

Regionale Unterschiede

Der Altersaufbau in den Landeskirchen variiert regional stark. Da sich auch die weiteren Einflussfaktoren unterscheiden, sind regional unterschiedliche Entwicklungen zu beobachten. [...]

Bis 2060 werden alle vier Regionen Kirchenmitglieder verlieren. Die höchsten absoluten Mitgliederverluste erfolgen im Westen. Die relativ größten Verluste im Osten sind im Wesentlichen auf den hohen Anteil älterer Kirchenmitglieder zurückzuführen.

Grafik: Mitgliederentwicklung nach Regionen

Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), www.ekd.de/projekt/evk2060

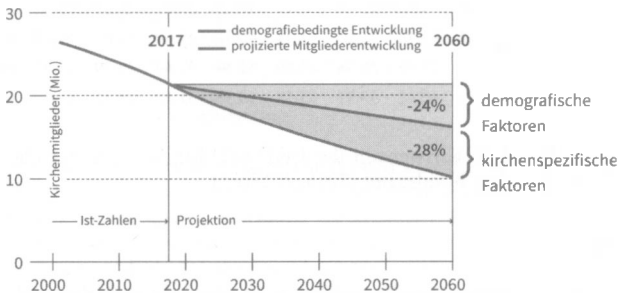


Sinkende Mitgliederzahlen: demografische und kirchenspezifische Faktoren

[...]

Grafik: Annahmebasierte Mitgliederentwicklung EKD

Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), www.ekd.de/projekt/evk2060



Die Ergebnisse [der] Berechnung werden in der Grafik sichtbar. Sie verdeutlicht, dass sich die Zahl der evangelischen Kirchenmitglieder unter den gegebenen Annahmen zwischen 2017 und 2060 in etwa halbieren wird.

Demografische Faktoren

Die zukünftig zu erwartenden evangelischen Sterbefälle überwiegen bei weitem die Zahl der evangelischen Zuwanderer aus dem Ausland sowie die Zahl der Kinder, die von evangelischen Müttern zur Welt gebracht werden. Dieser Überhang an Sterbefällen über Geburten und Zuwanderung führt dazu, dass sich die Mitgliederzahlen bis 2060 um 24 Prozentpunkte verringern werden. Die Folgen des demografischen Wandels sind jedoch nicht allein für den Mitgliederrückgang verantwortlich.

Kirchenspezifische Faktoren

Etwas mehr als die Hälfte des Mitgliederrückgangs basiert auf anderen Einflussfaktoren: dem Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten in die evangelische Kirche. Es werden nämlich nicht alle Kinder von evangelischen Müttern evangelisch getauft. Zusätzlich treten mehr Menschen aus der Kirche aus als in die Kirche ein. Setzt sich diese Entwicklung weiter fort, vergrößert sich der Mitgliederrückgang um weitere 28 Prozentpunkte. In der Summe bedeutet dies, dass die evangelische Kirche bis 2060 52 Prozent ihres Mitgliederstandes von 2017 verloren haben wird.³³

D. Gutmann/F. Peters: German Churches in Times of Demographic Change and Declining Affiliation

5 Scenarios

The results show a trend of how membership could develop in the coming years, but are not a one-to-one prediction [...]. We assume that the trend of recent years is also representative of the future. If the value of individual influential factors changes in the long term, the results will differ from the actual development. Therefore, in this section, we show how changes in the framework conditions affect the projection results. [...]

Tab 3: Scenarios for projected church memberships, 2017–2060

	2017	2020	2025	2030	2035	2040	2045	2050	2055	2060
Baseline	44.85	43.08	40.23	37.46	34.79	32.20	29.69	27.23	24.85	22.65
No External Migration	44.85	42.93	39.84	36.86	34.02	31.31	28.68	26.11	23.64	21.34
Higher Fertility	44.85	43.08	40.25	37.52	34.91	32.38	29.93	27.54	25.24	23.13
Only Demography	44.85	44.32	43.48	42.57	41.55	40.37	39.09	37.80	36.57	35.42
Secularisation	44.85	43.02	39.93	36.76	33.59	30.44	27.34	24.29	21.36	18.65
Evangelisation	44.85	43.11	40.42	37.91	35.58	33.38	31.30	29.31	27.42	25.72

Source: own calculation based on Kirchenamt der EKD (2018b); Verband der Diözesen Deutschlands (2018); Statistisches Bundesamt (2015, 2018b/c).

5.1 No External Migration

The projection is based on annual external migration to the two major churches of about 50,000 people, which would decrease to 24,000 between 2025 and 2040. Due to immigration from the predominantly Catholic countries of Croatia, Italy, and Poland, the Catholic Church, with an external migration balance of 40,000 persons in 2017, would benefit con-

33. EKD, Kirche (wie Anm. 10), 6–10.

siderably more than the Protestant Church. In contrast to fertility and mortality, migration is subject to strong fluctuations. Therefore, deriving a trend for the future is difficult [...]. This is why we calculate a scenario without external migration. If we ignore external migration flows, both churches will lose another 1.31 million members by 2060. The number of registered church members would be 21.34 million, 11.27 million of which would be Catholic (- 0.89 million) and 10.08 million Protestant (- 0.42 million). [...]

5.2 Higher Fertility

Although relevant studies have suggested a higher fertility of religious people compared to non-religious people [...], we were able to show that the fertility of registered church members is not higher than that of non-members. If we continue to assume that people who are no longer religious leave the two churches [...], this could lead to a steadily increasing proportion of religious people among the remaining church members. Accordingly, the total fertility rate of church members could rise in the coming decades, and in the long run, equal the observed level of religious people. Therefore, we examine how a continuously increasing total fertility rate would affect membership development. Moreover, it is likely that the likelihood of leaving the church would decrease if religion among church members is higher. However, to isolate the impact, we only consider a higher fertility in this scenario. We expect a linear increase in the combined total fertility rate, from 1.5 in 2017 to 1.7 in 2060. That would mean 0.48 million more church members (+ 2.1 percent) than calculated in the baseline scenario. [...]

5.3 Only Demography

To examine how strong demographic changes affect the membership of both churches, we assume a scenario with no people actively joining or leaving the church. Moreover, we assume that every child a Protestant or Catholic mother gives birth to is baptized at birth. Consequently, this scenario includes only demographic factors, that is, the number of children a Protestant or Catholic mother gives birth to, the deaths of registered church members and the external migration balance of Protestants and Catholics.

Demographic changes alone lead to a decrease in membership from 44.85 million to 35.42 million (21.0 percent). Consequently, declining registered membership would be only about one third due to demographic change. Two-thirds would be due to church-specific factors. If we also take these into account, i.e. baptism and people leaving and joining the church, the membership of both churches would be 22.65 million in 2060. The difference in the demography-related development of 12.77 million church members is due to 5.31 million fewer baptisms of children, a negative balance of 8.87 million people joining and leaving the church and 1.41 million deaths of church members who have left the church since the base year. [...] Of the total membership decline, 28.5 percentage points are attributable to church-specific factors. [...]

5.4 Secularisation and evangelisation

Nevertheless, many pertinent studies suggested that the likelihood of leaving the church may continue to increase, and the trend toward secularisation of society will continue [...]. In a secularisation scenario, therefore, we gradually double the age- and gender-specific likelihood of leaving the church until 2060. At the same time, we suggest a continuously decreasing age- and gender-specific likelihood of being baptized as an adult and joining the church to 50 percent of the value in 2017. With these assumptions, 4.00 million fewer people would be registered church members in 2060. Compared to the baseline scenario, this corresponds to a further decrease of 8.9 percent. During the projection period, about 0.48 million fewer people would be baptized as adults or join the church, and 3.39 million more people would leave the church.

In contrast to the secularisation theory, fewer scientists postulate a revival of religion [...]. We consider this thesis unlikely, but theoretically possible. Therefore, we analyse

the reverse case in an evangelisation scenario: a gradually decreasing age- and gender-specific likelihood of leaving the church until 2060 by 50 percent, and at the same time, a continuously doubling age- and gender-specific likelihood of being baptized as an adult and joining the church until 2060. In this scenario, 3.07 million more people would be registered as Catholic or Protestant, and thus, 6.9 percent more than the baseline scenario. About 2.00 million fewer people would leave the churches, and 0.97 million more people would be baptized as an adult or join the church.³⁴

D. Gutmann/F. Peters: Kirchensteuerentwicklung der beiden großen Kirchen in Deutschland

[...] 2. Bundesweite Entwicklung

Bundesweit wird sich die Zahl der Kirchenmitglieder der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland unter den getroffenen Annahmen bis zum Jahr 2060 in etwa halbieren [...]. Wird diese Mitgliederentwicklung auch für die Projektion der Kirchensteuer unterstellt, so würde im gleichen Zeitraum das nominale Kirchensteueraufkommen nur leicht um 1,9 Prozent ansteigen. Ausgehend von einem gemeinsamen Kirchensteueraufkommen der beiden großen Kirchen im Basisjahr 2017 i. H. v. 11,9 Mrd. Euro würden die beiden Kirchen im Jahr 2060 rd. 12,1 Mrd. Euro Kirchensteuern einnehmen. Zwar sinkt mit dem Rückgang der Mitglieder auch die Zahl der Kirchensteuerzahlenden, jedoch steigt das durchschnittliche individuelle nominale Kirchensteueraufkommen stetig an. Die Unterschiede zwischen den beiden Konfessionen sind dabei zu vernachlässigen [...]. Ohne den Einfluss konjunktureller Schwankungen ist das nominale Kirchensteueraufkommen bis zum Jahr 2025, aufgrund der ansteigenden Abzugsfähigkeit von Altersvorsorgeaufwendungen und weil sich die geburtenstarken Jahrgänge weitestgehend noch in der Erwerbsphase befinden, rückläufig (- 2,1 Prozent ggü. 2017). [...] Da die durchschnittlichen Kirchensteuerzahlungen im Rentenalter aufgrund des Alterseinkünftegesetzes ansteigen, sorgen die geburtenstarken Jahrgänge nach 2025 bis 2050 dafür, dass die Kirchensteuereinnahmen nominal ansteigen (+ 5,3 Prozent ggü. 2017). Während das staatliche Einkommensteueraufkommen insgesamt zurückgehen wird [...], führen v. a. Kirchenaustritte während der Erwerbsphase zu einem sinkenden Verhältnis von Kirchensteuerzahlenden in der Erwerbsphase zu Kirchensteuerzahlenden im Rentenalter. Verglichen mit der Gesamtbevölkerung profitieren deshalb verhältnismäßig weniger erwerbstätige Kirchenmitglieder von der Abzugsfähigkeit der Altersvorsorgeaufwendungen. Demgegenüber stehen relativ mehr Bezieher von Alterseinkünften, die zukünftig höhere Steuerzahlungen leisten. Verstärkend kommt hinzu, dass die Kinder der geburtenstarken Jahrgänge um das Jahr 2040 selbst in die Phase der höchsten Kirchensteuerzahlungen gelangen. Nach 2050, wenn die geburtenstarken Jahrgänge nach und nach verstorben sein werden und deren Kinder in den Ruhestand eintreten, sinkt das Kirchensteueraufkommen wieder deutlich ab.

Die beschriebene Kirchensteuerentwicklung muss für die reale Betrachtung um die jährlichen Preissteigerungsraten angepasst werden. Aufgrund der Ausgabenstruktur kirchlicher Haushalte wird dabei nicht auf standardisierte Indizes Bezug genommen, sondern ein eigener Preisindex entwickelt. Die Basis bildet ein »kirchlicher Warenkorb«, der entsprechend der Struktur kirchlicher Haushalts- und Wirtschaftspläne die Entwicklung der Personalkosten, der Baukosten sowie der Verbraucherpreise abbildet. [...] Gemessen an dem zu diesem Zweck entwickelten Kirchensteuerkraftindex 2017 (= 100,0 Prozent) verfügen die beiden großen Kirchen in Deutschland im Jahr 2060 mit 49,2 Prozent nur noch über die Hälfte ihrer Kirchensteuerkraft aus dem Jahr 2017.

34. D. Gutmann/F. Peters, Churches (wie Anm. 15), 25–28.

3. Regionale Besonderheiten und konfessionelle Unterschiede

Die Entwicklung des Kirchensteueraufkommens in den Diözesen und Landeskirchen ist stark von der regionalen Mitgliederentwicklung geprägt [...]. Dabei variiert die Zahl der Kirchenmitglieder im Startjahr 2017 regional stark. Damit zusammenhängend weicht auch die Höhe des Kirchensteueraufkommens der einzelnen Diözesen und Landeskirchen im Basisjahr zwischen 150 Euro und 360 Euro pro Mitglied bzw. zwischen 370 Euro und 730 Euro pro Kirchensteuer zahlender Person regional deutlich voneinander ab.

Die Kirchensteuerkraft 2060 gemessen am Basisjahr 2017 der einzelnen Diözesen und Landeskirchen erstreckt sich von 27,9 Prozent bis 65,9 Prozent. Die in Abbildung 2 dargestellte regionale Auswertung offenbart für die im Osten gelegenen Diözesen und Landeskirchen, die ohnehin bereits 2017 über die geringsten Kirchensteuereinnahmen verfügen, mit einer Kirchensteuerkraft von 47,3 Prozent die relativ größten Verluste. Während sich die Diözesen und Landeskirchen im Norden mit 48,5 Prozent und im Westen mit 48,1 Prozent in etwa gleich entwickeln, fallen die Verluste im Süden mit einer Kirchensteuerkraft von 50,5 Prozent im Jahr 2060 am geringsten aus.

V. Szenarien

Die Kirchensteuerentwicklung wird von ökonomischen, rechtlichen, kirchenspezifischen und demografischen Determinanten beeinflusst. [...] Während die bis hierhin dargestellten Ergebnisse einen Trend der Kirchensteuerentwicklung unter der Annahme darstellen, dass die Entwicklung in der Vergangenheit auch für die Zukunft repräsentativ ist, wird in diesem Abschnitt untersucht, welche Auswirkung eine langfristige Veränderung einzelner Einflussfaktoren bewirken würde. Tabelle 1 stellt die veränderte Entwicklung der Kirchensteuerkraft bis zum Jahr 2060 in unterschiedlichen Szenarien dar. [...] ³⁵

Tab. 1: Projektionsergebnisse in Szenarien in Prozent der Kirchensteuerkraft 2017

	2017	2020	2025	2030	2035	2040	2045	2050	2055	2060
Basiszenario	100%	95%	85%	79%	74%	70%	65%	60%	55%	49%
Ohne nachgelagerte Besteuerung von Alterseinkünften	100%	96%	88%	79%	72%	66%	61%	55%	49%	44%
Steigende Erwerbstätigenquoten										
von Frauen	100%	95%	86%	80%	75%	71%	67%	62%	57%	51%
aufgrund längerer Lebensarbeitszeit	100%	95%	86%	80%	74%	70%	66%	61%	56%	50%
insgesamt	100%	95%	87%	81%	76%	72%	68%	63%	58%	52%
Ewiges Wirtschaftswunder	100%	95%	87%	81%	76%	73%	68%	63%	58%	53%
Säkularisierung	100%	94%	85%	77%	70%	65%	58%	52%	45%	38%
Evangelisierung	100%	95%	86%	80%	76%	73%	70%	66%	62%	57%

Quelle: Kirchenamt der EKD (2019), Verband der Diözesen Deutschlands (2019a), Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

35. D. Gutmann/F. Peters, Kirchensteuerentwicklung (wie Anm. 15), 73–78.

5. Rezeptionen

5.1 Kirchenleitende Reaktionen

Wie gezeigt, lässt sich die Rezeption der ›Freiburger Studie‹ von ihrer Publikation nicht trennscharf abheben. Im Zusammenhang ihrer kirchlich organisierten Veröffentlichung erhalten die Ergebnisse der Projektion von Beginn an eine interpretative Rahmung, in der sich erste kirchenleitende Reaktionen einschreiben. Mindestens drei Deutungslinien sind greifbar: Die Studie wird *erstens* in den bestehenden Prozess kirchlicher Reform eingebunden. Sie sei Ergebnis wie Impuls laufender Veränderungsbemühungen.

Die Zukunftsfähigkeit der Kirche zu erhalten – eine große Aufgabe für alle, die in der Kirche Verantwortung tragen. Längst nicht alles liegt in unserer Hand, aber wir versuchen, den notwendigen Prozess des ständigen Wandels zu unterstützen und zu gestalten. Teil davon ist die hier vorgelegte Studie zur Projektion von Mitglieder- und Kirchensteuerzahlen. Sie bestätigt, dass vor den Kirchen in Deutschland weitere Jahre der Veränderungen liegen. [...] Die Kirche muss sich verändern. Und sie verändert sich bereits. Der Prozess des Wandels ist vielgestaltig und facettenreich. Rat, Synode und Kirchenkonferenz der EKD befassen sich seit geraumer Zeit damit. Die Gliedkirchen der EKD haben teils umfangreiche Reformprozesse angestoßen.³⁶

Im Blick auf ihren Erkenntnisgewinn wird der Studie zweitens ein primär bestätigender Charakter zugeschrieben. Wenngleich sich durchaus »neue Gesichtspunkte« ergäben, seien die »Ergebnisse im Grunde erwartet« worden.³⁷ Entsprechend äußert sich der EKD-Ratsvorsitzende in der Pressemitteilung:

Die Projektion 2060 beschreibt die Auswirkungen eines Trends, der schon vor Jahren von der Sozialforschung festgestellt worden ist. Manches am Rückgang an Kirchenmitgliedern werden wir nicht ändern können. Anderes aber schon.³⁸

Mit diesem Verweis auf kirchliche Steuerungsoptionen ist ein *dritter* Gesichtspunkt adressiert. Im Zentrum steht dabei eine spezifische Interpretation der Studienergebnisse zu den kirchlichen Determinanten der Mitgliedschaft: Wie die Verfasser der Studie selber nahelegen³⁹, werden die nichtdemografischen, als kirchenspezifisch

36. EKD, Kirche (wie Anm. 10), 3 (Vorwort).

37. Ebda.

38. Pressestelle der EKD: Langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens in Deutschland (2. Mai 2019).

39. Vgl. etwa Fabian Peters in einem Interview in den Badischen Pfarrvereinsblättern 2020, 148–152, hier 149: »Der größere Anteil des Mitgliederrückgangs ist auf kirchenspezifische und damit zumindest teilweise auch hausgemachte Faktoren zurückzuführen. [...] Klar ist: Der demografische Wandel ist aufgrund des geringen Potentials an (evangelischer) Zuwanderung unumkehrbar. Die anderen Faktoren nicht. Zwar werden sich gesellschaftliche Megatrends wie Säkularisierung, Pluralisierung und Individualisierung nicht umkehren lassen. Doch für einen Teil des Mitgliederrückgangs ergeben sich aus den analysierten Daten Handlungsansätze. Eine Erhöhung der Taufen und Aufnahmen und eine gleichzeitige Verringerung der Austritte hätte nicht nur mehr Mitglieder zur Folge. Auch der Rückgang der Kirchensteuerkraft würde geringer ausfallen.«

bezeichneten Faktoren der Mitgliederentwicklung recht unmittelbar mit kirchlichen Einflussmöglichkeiten kurzgeschlossen. So heißt es in dem die Broschüre eröffnenden »Interview« mit dem Leiter der Studie:

Was wir alle intuitiv erwartet haben, zeigen auch unsere Ergebnisse: Die Mitgliederzahl der evangelischen Kirche wird sich bis zum Jahr 2060 in etwa halbieren. Das liegt – und das ist die neue Erkenntnis – aber nur zu knapp der Hälfte am demografischen Wandel [...]. Mehr als die Hälfte des Mitgliederrückgangs beruht auf Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten.

[...] Ich hoffe, dass unsere Projektion der evangelischen Kirche hilft, differenziert auf die Gründe des Mitgliederrückgangs zu blicken. Wenn mehr als die Hälfte des Rückgangs auf die zurückgehende Bindungskraft der Institution verweist, ist für den Mitgliederverlust nicht allein der zweifellos unumkehrbare demografische Wandel verantwortlich. In diesem Sinn ermutige ich dazu, unsere Ergebnisse nicht als Untergangsprophetie zu lesen, sondern nach Zusammenhängen zu suchen, auf die Einfluss genommen werden kann. Hier liegt eine echte Generationenaufgabe. Und das meine ich durchaus auch positiv. Denn unsere Analyse macht deutlich, dass die Kirche gerade in den kommenden zwei Jahrzehnten weiterhin über Ressourcen zur Umgestaltung verfügt.⁴⁰

Nun versteht sich ein Schluss von nichtdemografischen Einflussfaktoren auf praktische Einflusschancen der Kirche keineswegs von selbst. Wie durch die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen angezeigt und kirchentheoretisch wie religionssoziologisch vielfach herausgearbeitet, stellt Kirchenmitgliedschaft ein »ausgesprochen vielschichtiges Phänomen« dar,

das durch biographische, regionalkulturelle und gesellschaftsstrukturelle Verhältnisse ebenso geprägt ist wie durch individuelles, eigenständiges Handeln

und insofern durch die Kirche lediglich »indirekt« gestaltet werden kann.⁴¹

5. 2 Mediales Echo

Die Studienergebnisse wurden mit ihrer Veröffentlichung durch Print- und Online-medien sowie in Funk und Fernsehen rege aufgegriffen. Wie eine Medienanalyse zur Rezeption der Studie über den Zeitraum vom 2. bis zum 9. Mai 2019 aufzeigt, gehen dabei informierende Bezugnahmen mit kommentierenden Stellungnahmen einher, wobei Letztere neben »allgemeinen Handlungsaufforderungen« und »konkreten Verbesserungsvorschlägen« »Erklärungen für den Mitgliederschwund« bieten sowie auf die gesellschaftlichen Folgen schrumpfender Kirchen eingehen und

40. EKD, Kirche (wie Anm. 10): 5. Identisch die Pressemitteilung; Pressestelle der EKD: Projektion (wie Anm. 38).

41. Vgl. J. Hermelink, Organisation (wie Anm. 17), 175–206, hier 175; Hauschildt, Eberhard/Pohl-Patalong, Uta: Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie, 4), Gütersloh 2013, 311–356; Weyel, Birgit: Kirchenmitgliedschaft, in: Ralph Kunz/Thomas Schlag (Hg.): Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 2014, 101–108; Pollack, Detlef: Religion und gesellschaftliche Differenzierung. Studien zum religiösen Wandel in den USA und Europa III, Tübingen 2016, 168–195.

alternative Finanzierungsmodelle diskutieren.⁴² Exemplarisch sei aus zwei Berichten zitiert:

**Annette Langer: Christliche Kirchen werden die Hälfte ihrer Mitglieder verlieren.
Prognose 2060 (2. Mai 2019, spiegel.de, © Annette Langer)**

Es wird derzeit viel geschimpft auf die Kirchen in Deutschland. Missbrauchs- und Finanzskandale haben das Vertrauen der Gläubigen ausgehöhlt, die vom Staat eingetriebene Kirchensteuer steht in der Kritik. Und nur wenige verstehen, warum der Staat die Kirchen aufgrund von Enteignungen im 19. Jahrhundert im großen Stil bezuschusst – allein im vergangenen Jahr mit 520 Millionen Euro.

Umso mehr verwundert es, dass – trotz periodischer Austrittswellen – immer noch mehr als die Hälfte der Deutschen Mitglied in einer der beiden großen christlichen Kirchen ist und ihnen saftige Steuereinnahmen beschert – allein 2018 waren es 11.838.000.000 Euro.

Doch wird das in Zukunft so bleiben? Daran scheinen selbst die Kirchenoberen Zweifel zu haben. Die katholische und die evangelische Kirche haben bei Forschern der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität eine Prognose in Auftrag gegeben. Wie werden sich die Mitgliederzahlen langfristig entwickeln, und was bedeutet das für die Einnahmen aus der Kirchensteuer? Die Ergebnisse liegen nun vor – und sie sind für Katholiken und Protestanten dramatisch. [...]

»Die Ergebnisse haben wir im Grunde so erwartet«, sagt der Projektleiter, der Wirtschaftswissenschaftler Bernd Raffelhüschen. Neu sei die Erkenntnis, dass der demografische Wandel nur für weniger als die Hälfte des Mitgliederrückgangs verantwortlich sei. »Einen größeren Einfluss haben das Aus- und Eintrittsverhalten der Kirchenmitglieder sowie die Taufen.« Die Kirchen seien also nicht ausschließlich einem unabänderlichen, demografischen Trend ausgeliefert, sondern könnten ihre Anstrengungen auf »Zusammenhänge richten, die sie beeinflussen können«.

Welche genau das sind, scheint noch nicht ganz klar zu sein. Der Chef der deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Kardinal Marx, sagte: »Wir geraten angesichts der Projektion nicht in Panik, sondern werden unsere Arbeit entsprechend ausrichten.« Für ihn sei die Studie auch »ein Aufruf zur Mission«.

»Die Situation ist dramatischer, als die Zahlen zeigen«, sagt hingegen der Mathematiker Andreas Barner, der auch EKD-Ratsmitglied ist. Wir sind Teil eines säkularen Trends, der schwer zu beeinflussen ist.«⁴³

**Reinhard Bingener: Arme Kirchen. Studie zur Zukunft der Kirchen
(2. Mai 2019, FAZ.net)**

Die Altersstruktur der Kirchenmitglieder hatte einst die Form einer zum Himmel aufragenden Pyramide. Im Jahr 2060 wird sie voraussichtlich die Form einer Urne haben. Die neue Studie aus Freiburg prognostiziert, dass die beiden großen Kirchen dann nur noch über die Hälfte der Mitglieder und die Hälfte ihrer derzeitigen Finanzkraft verfügen.

Für Großorganisationen sind das dramatische Zahlen, die hoffentlich eine innerhalb wie außerhalb der Kirche verbreitete Fehlwahrnehmung zurechtrücken: Die Kirchen sind

42. Für Informationen zur Medienanalyse danke ich sehr herzlich Dr. Johannes Wischmeyer.

43. <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/kirchen-verlieren-bis-2060-die-haelfte-ihrer-mitglieder-studie-der-uni-freiburg-a-1265341.html>.

nicht reich. Sie verfügen derzeit zwar noch über üppige Einnahmen aus der Kirchensteuer. Längerfristig haben sie jedoch ein massives Finanzproblem. [...]

Die neue Prognose muss deshalb in der katholischen wie in der evangelischen Kirche als Handlungsauftrag für alle kirchlichen Ebenen verstanden werden. Der Grundstein für eine Zukunft kann nur an der Basis mit einer überzeugenden Verkündigung gelegt werden, nicht mit Organigrammen. Das bedeutet jedoch nicht, dass man sich nicht auch das eigene Organigramm ansehen sollte. Allzu oft legen sich die Apparate der großen Kirchen mit ihren umständlichen Strukturen selbst lahm.

Die Studie weist zudem auf ein Defizit beider Konfessionen, das seit vielen Jahren bekannt ist: Besonders häufig und besonders schmerzlich sind die Austritte dann, wenn junge Leute ins Erwerbsleben eintreten und kirchensteuerpflichtig werden. Sobald die Kinder geboren sind, erscheinen die Angebote der Kirche wieder plausibler – aber in der Zwischenphase klafft eine Lücke. Man könnte darüber nachdenken, in gewissen Lebensphasen mit besonderen Belastungen die Kirchensteuer zu senken.

Die Zahl der Kirchaustritte hängt aber auch erkennbar vom Bild ab, das die Kirche in der Öffentlichkeit abgibt. Die Führungsebene der katholischen Kirche gibt bei der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs schon seit Jahren ein verheerendes Bild ab, das von vielen Menschen als Verhöhnung der christlichen Ethik wahrgenommen wird.⁴⁴

5. 3 Kirchliche Publizistik

Die »Freiburger Studie« wurde auch im Rahmen der kirchlichen Publizistik rezipiert und in verschiedenen Beiträgen bedacht.

Markus Bechtold: Warum Kirche sich neu finden muss (2. Mai 2019, evangelisch.de)

[...] Es gibt für die beiden großen Kirchen in Deutschland auch eine gute Nachricht. »Neu ist die Erkenntnis, dass sich weniger als die Hälfte des Rückgangs mit dem demografischen Wandel erklären lässt«, sagt Bernd Raffelhüschen. Konkret heißt das, dass die Kirchen der Abwärtsspirale [sic!] nicht hoffnungslos ausgeliefert sind, sondern eine Chance erhalten, bewusst und aktiv in den Prozess eingreifen zu können. [...]

Die Analyse verdeutlicht auch, dass die Kirche in den kommenden zwei Jahrzehnten [sic!] noch über Ressourcen zur Umgestaltung verfüge. Künftige Schritte sollten ökumenisch durchgedacht werden, fordert Bernd Raffelhüschen. »Wir werden die theologische Flächenversorgung, wir werden die Bauten diskutieren müssen« [...]. So koste beispielsweise ein Gottesdienst gleich viel, egal ob 20 oder 200 Gottesdienstbesucher teilnehmen würden. Das aber seien für den Wissenschaftler alles lediglich Tropfen auf den heißen Stein. Der entscheidende Faktor sei die Frage, ob Kirche weiterhin Menschen an sich binden könne oder nicht. »Wenn wir das nicht tun, dann haben wir eine Hebelwirkung, die sehr ungesund wird.« Er appelliert: »Wir müssen alles tun, dass wir diejenigen, die die finanziellen Traglasten schultern, an die Kirchen weiterhin binden und halten.« Damit sind künftige erwerbstätige Kirchenmitglieder gemeint. [...]

Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, teilt mit: »In der Kirche geht es immer darum, das Evangelium weiter zu sagen, auch unter veränderten Bedingungen. Für mich ist die Studie auch ein Aufruf zur Mission«. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm sagt [...]: »Überall in Deutschland haben sich Christinnen und Christen auf den Weg gemacht, die Ausstrahlungskraft unserer Kirche

44. <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/was-die-neue-studie-zur-zukunft-der-kirche-bedeutet-16167885.html>.

für die Zukunft so nachhaltig wie möglich zu stärken. Und das ist keine Frage der Mitgliedschaftszahlen. Die vielen Millionen Menschen, die sich in unseren Gemeinden und diakonischen Einrichtungen aus Freiheit und nicht aus gesellschaftlicher Konvention engagieren, sind schon heute die besten Botschafter der Kirche von morgen.«

»Für mich ist es fünf vor zwölf«, sagt Andreas Barner, Mitglied des Rates der EKD. Die evangelische Kirche muss »heute die Zeit nutzen, um für Morgen vorbereitet zu sein«. Er richtet seinen Blick auf die Austritte und auf die jungen Menschen im Alter von 15 und 20 Jahren, die auch in die Kirche eintreten würden. Mission sei wichtig. »Wir stellen fest, dass unsere klassischen Kommunikationskanäle, beispielsweise die Zeitung oder der Gottesdienst, vielleicht gar nicht die Kanäle sind, mit denen wir die Menschen erreichen.« Die Art zu kommunizieren und Gottesdienste zu gestalten, müsse sich verändern, um diese jungen Menschen zu erreichen.⁴⁵

Claudia Keller: Auf jeden Einzelnen kommt es an (Mai 2019, chrismon plus)

Die Prognose überrascht nicht. Seit Jahren schrumpft die Schar der Kirchenmitglieder. Wenn die jährliche Statistik dazu veröffentlicht wurde, hieß es oft aus den Kirchenämtern, man könne halt nicht viel gegen die demografische Entwicklung machen. Doch die Freiburger Wissenschaftler haben herausgefunden, dass der Rückgang vor allem daran liegt, dass so viele Menschen aus der Kirche austreten. Das ist neu. Und daran kann die Kirche durchaus etwas ändern. Sie muss sich dafür nicht neu erfinden, sondern umsetzen, was längst erkannt wurde.

Bischöfinnen und Bischöfe können ihre Glaubwürdigkeit stärken, indem sie die vielen Fälle sexueller Gewalt konsequent und transparent aufklären. Gemeinden können sich öffnen, die Menschen in der Nachbarschaft nach ihren Bedürfnissen fragen und sie kontinuierlich einbeziehen. Das ist nicht einfach, aber Gemeinden, die das versuchen, haben Zulauf. [...]

Die Prognose sollte aber nicht nur Kirchenämter beunruhigen. Wenn sie sich erfüllt, ist die Kirche im Jahr 2060 keine Volkskirche mehr. Sie wird von einer Minderheit getragen werden und vermutlich nicht mehr für alle da sein können. Denn auch die Kaufkraft aus dem Kirchensteueraufkommen wird sich halbieren. Arbeitsplätze werden verloren gehen, denn die Kirchen sind mit ihren Wohlfahrtsverbänden die zweitgrößten Arbeitgeber in Deutschland. Viele Suppenküchen und Beratungsstellen werden schließen müssen, und auch all die schönen Bachkonzerte und Kirchenchöre wird es wohl so nicht mehr geben. Womöglich ist dann auch der Weg zur Pfarrerin weit, wenn man sie doch mal braucht. Und wer macht sich politisch stark für die Schwachen – auch dann, wenn es keine Wählerstimmen bringt? Wenn die Kirchen an Einfluss verlieren, wer hinterfragt dann noch hörbar, welche Folgen künstliche Intelligenz und vorgeburtliche Tests für die Gesellschaft haben?⁴⁶

Stehen in diesen Kommentaren die Studienresultate und ihre Deutung sowie die Frage nach praktischen Konsequenzen im Vordergrund, so sei in diesem Zusammenhang abschließend auf einen Beitrag im Deutschen Pfarrerbund hingewiesen, der stärker auf die Methodik der Studie abhebt und die kirchenleitende Kommunikation der Ergebnisse kritisch anfragt. Neben grundsätzlichen Vorbehalten gegenüber der Aussagekraft von Langzeitprojektionen wird insbesondere eine Begründung

45. <https://www.evangelisch.de/inhalte/156072/02-05-2019/projektion-2060-warum-kirche-sich-neu-finden-muss>.

46. <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2019/44261/freiburger-studie-zum-rueckgang-der-kirchenmitglieder>.

des zur Bestimmung der eingesetzten Austrittsquote herangezogenen fünfjährigen Bezugszeitraums vermisst sowie ein problematischer Einfluss der Projektion auf aktuelle Haushaltdebatten reklamiert.⁴⁷ Eine Auseinandersetzung mit den methodologischen Rückfragen dieses Beitrags führen die Verfasser der Studie in einer Entgegnung in den Badischen Pfarrvereinsblättern.⁴⁸

5. 4 Wissenschaftliche Rekurse

Dezidiert wissenschaftliche Rezeptionen der »Freiburger Studie« blieben bis dato weitgehend aus. Zumindest gilt dies, wenn man von Beiträgen, die durch die Studienautoren selbst mitveröffentlicht werden, absieht. So haben Gutmann und Peters gemeinsam mit Wolfgang Ilg die Ergebnisse der Studie etwa auf ihre religionspädagogischen Implikationen hin ausgewertet und dazu die zukünftige Entwicklung der »Kohortenstärken der 6- bis 18-jährigen« Kirchenmitglieder untersucht.⁴⁹

Die dargestellten Entwicklungen führen ohne Zweifel zu massiven Veränderungen und Herausforderungen in Kirchengemeinden, Schulen, aber auch in der Gesellschaft insgesamt. Wer heute seinen Dienst als Lehrkraft beginnt, wird im Jahr 2060, dem Zielpunkt der vorgelegten Projektionen, das Ruhestandsalter noch nicht erreicht haben. Von 100 Schülern werden diesen Berechnungen zufolge etwa 12 evangelisch und 13 katholisch sein. [...]

Zurecht kann eingewendet werden, dass in einer Zeitspanne von 40 Jahren auch grundlegende Umwälzungen verschiedener Art eintreten können. Der Blick auf das Jahr 2030 dagegen erscheint wesentlich greifbarer. Waren 2013 noch 29 % der 6- bis 18-jährigen evangelisch, sind es bereits 2030 nur noch 19 %, und auch die Zahl katholischer junger Menschen sinkt in den nächsten zehn Jahren in ähnlichem Tempo.

Angesichts dieser Projektionen dürfte klar sein, dass die in vielen (westlichen) Bundesländern eingespielte Form des Religionsunterrichts (evangelische Gruppe, katholische Gruppe, Ethikgruppe) schon in absehbarer Zukunft rein zahlenmäßig als nicht mehr plausibel erscheinen dürfte. Die hier vorgelegten Projektionen lassen sich je nach (kirchen-)politischer Ausrichtung für verschiedenste Plädoyers nutzen: Für den raschen Ausbau des islamischen Religionsunterrichts [...]; für die konzeptionell deutlich stärkere Öffnung des evangelischen (und katholischen!) Religionsunterrichts für Schüler mit anderer oder keiner Konfession; für einen raschen Ausbau des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts oder gar die Einführung eines »christlichen« Religionsunterrichts; oder auch für die Abschaffung des Religionsunterrichts in seiner bisherigen Form. Lediglich eine Zielrichtung erscheint angesichts der Projektionen als wenig ratsam: Ein reines »weiter so wie bisher« in Sachen Religionsunterricht würde den bevorstehenden massiv sinkenden Teilnahmezahlen nicht gerecht. [...]

Auch für die Arbeitsfelder der Gemeindepädagogik werden Herausforderungen deutlich: Eine Kirchengemeinde, die im Jahr 2013 noch 20 Jugendliche konfirmierte, hat im

47. Vgl. Matthaei, Volker: Projektion 2060 – cui bono? Wem nützt die Studie »Kirche im Umbruch«, in: DtPfBl 120 (2020), 611–615.

48. Vgl. D. Gutmann/F. Peters, Entgegnung (wie Anm. 7). Konkret bezieht sich die Entgegnung auf einen sachlich identischen Beitrag von Volker Matthaei im Maiheft der Badischen Pfarrvereinsblätter (Ders.: Cui bono – wem nützt die Projektion 2060?, in: Badische Pfarrvereinsblätter 2020, 163–172).

49. F. Peters/W. Ilg/D. Gutmann, Wandel (wie Anm. 16), 199.

Jahr 2023 nur noch 15 Konfirmanden – bei weiter sinkender Tendenz. Zusammenschlüsse benachbarter Gemeinden für die Konfi-Arbeit erscheinen zukunftsweisend. In der Jugendarbeit dürften diejenigen Arbeitsformen an Relevanz gewinnen, die sich explizit auch an Nicht-Kirchenmitglieder wenden, beispielsweise mit schulbezogenen Angeboten. Auch im Bereich der Jugendarbeit (gerade im Kontakt zu Schulen) wird die Verstärkung der ökumenischen Zusammenarbeit eine wichtige Rolle spielen. Inwiefern Freikirchen und die Kooperation mit ihnen zukünftig relevanter werden, bleibt abzuwarten [...].

Nicht nur strukturelle, auch inhaltliche Fragen müssen gestellt werden: Lässt sich dem Trend etwas entgegensetzen? Sollte bei Konfessionslosen in Angeboten der Jugendarbeit (oder gar des Religionsunterrichts) gezielt Werbung für die Taufe gemacht werden? Wie kann die Frage des Kirchenaustritts mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen thematisiert werden, da die Austritte sich zumeist im dritten und vierten Lebensjahrzehnt vollziehen? Welche Möglichkeiten eröffnen sich den Kirchen, junge (auch konfessionslose?) Eltern zur Taufe ihrer Kinder zu ermutigen? Was verändert sich in den Personalstrukturplanungen der Diözesen und Landeskirchen, wenn die Prognosen nicht mehr mit allgemeinen Schülerzahlen, sondern mit den deutlich stärker sinkenden Zahlen konfessionell gebundener Schüler arbeiten? Was bedeutet die veränderte konfessionelle Zusammensetzung für kirchliche Kindergärten oder für Diakonie und Caritas?⁵⁰

Wie deutlich wurde, sind mit der ›Freiburger Studie‹ auf allen Ebenen der Rezeption Diskurse über praktische Folgerungen, Maßnahmen und Handlungsspielräume zu verzeichnen. In diesem Zusammenhang hebt Birgit Weyel, Professorin für Praktische Theologie an der Universität Tübingen, in einem Interview hervor, dass die statistische Relevanz kirchenspezifischer Faktoren für den Mitgliederrückgang nicht einfach mit Chancen kirchlicher Einflussnahme gleichzusetzen sei. Das Interview wurde im Themenheft der zeitzeichen zur Projektion 2060 abgedruckt.

zeitzeichen: Frau Professorin Weyel, die Ergebnisse der sogenannten Freiburger Mitgliedschaftsstudie der beiden großen Kirchen hat im vergangenen Jahr ein großes Echo ausgelöst. Hat Sie das Ergebnis überrascht?

Birgit Weyel: Das Ergebnis hat mich nicht überrascht, denn die dort prognostizierten Mitgliedschaftszahlen weichen ja nicht prinzipiell von dem ab, was in früheren Untersuchungen auch schon herausgefunden wurde. Überrascht aber hat mich die Kommunikationsstrategie, mit der diese Studie öffentlich verbreitet wurde. Zum einen, dass behauptet wurde, an der demographischen Entwicklung könne man nichts ändern. Was die allgemeine Bevölkerungsentwicklung angeht, sieht das der Staat zumindest anders, sonst gäbe es ja nicht zahlreiche familienpolitische Maßnahmen in Sachen Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zum anderen aber wurde ganz selbstbewusst propagiert, dass die Kirche durch bestimmte Maßnahmen in Sachen Taufen, Eintritte und Austritte positiv nachsteuern könne.

[zeitzeichen:] Aber das ist doch eine gute Nachricht, oder?

Birgit Weyel: Sicher, aber ich bezweifle, dass das möglich ist, denn ich bin der Auffassung, dass evangelische Kirchenmitgliedschaft wesentlich von Faktoren getragen wird, die kirchliche Arbeit und kirchliche Maßnahmen nicht beeinflussen können. Alles das, was im Anschluss an die Veröffentlichung der Studie vorgeschlagen wurde, wird seit Jahrzehnten erwogen und wurde ja auch immer wieder versucht, Stichwort »Wachsen gegen den Trend«.

Das heißt nicht, angemessene Handlungsoptionen nicht zu diskutieren; ein Pendeln der »kirchlich Verantwortliche[n]« zwischen »einer Art Aufregungsbe-

50. F. Peters/W. Ilg/D. Gutmann, Wandel (wie Anm. 16), 204–206.

wirtschaftung à la »Es muss was getan werden«, auch weil angeblich nur noch ein verhältnismäßig schmaler zeitlicher Korridor bleibt, wo man noch etwas ändern kann und einem schlichten »Weiter so« sei aber »schädlich«:

Ich hielte es für sinnvoller, in diesen Zeiten, wo noch erhebliche Mittel da sind, klare Entscheidungen für Prioritäten zu finden, zum Beispiel für Angebote für junge Erwachsene.

Weyel regt ferner an, über die Einrichtung von »Kasualagenturen« sowie eine »allgemeine Kirchen- und Sozialsteuer« nachzudenken. Grundsätzlich gelte es aber »die Pluralisierung unserer Gesellschaft auch auf dem religiösen Feld stärker [zu] akzeptieren.«⁵¹

In eine ähnliche Richtung weisen Überlegungen von Gerald Kretzschmar. Zielt auch seine Auseinandersetzung mit der »Freiburger Studie« auf den Umriss »perspektivische[r] Handlungsoptionen der Kirche«, habe die Entwicklung adäquater Maßnahmen dezidiert im Horizont eines Verständnisses der Komplexität »moderner Kirchenbindungsformen, wie sie in der Bundesrepublik anzutreffen sind«, zu erfolgen.⁵² Kritik übt er zunächst an direkt im Anschluss der Studie geäußerten Folgerungen:

Die praktischen Konsequenzen, die im zeitlichen Nahkontext in Bezug auf die Ergebnisse der Freiburger Studie formuliert werden, haben eines gemeinsam: Sie nehmen das Problem dauerhaft hoher Kirchaustrittszahlen ausschließlich im Kontext der gegebenen kirchlichen Organisationsstrukturen mit dem herkömmlichen Kirchenmitgliedschafts- und Kirchensteuersystem als Basis wahr und rekurren auch hinsichtlich möglicher Problemlösungsvorschläge auf Gedanken, die innerhalb des gegebenen Systems nun schon seit Jahrzehnten regelmäßig geäußert und in Form praktischer Maßnahmen angewandt werden. Weder die von Heinrich Bedford-Strohm stark gemachte Strahlkraft der Kirche noch die von Reinhard Marx präferierte missionarische Aktivität der Kirche, aber auch nicht die Präsentation neuer Best-practice-Vorschläge durch die Studienbroschüre oder die Idee Marlehn Thiemes, man könne Menschen zur Aufrechterhaltung der Kirchenmitgliedschaft bewegen, wenn man ihnen nur gründlich genug schildere, wie grundsätzlich wertvoll diese sei, sind neu. [...] Ein Durchdringen zum Kern des eigentlichen Problems ist erst möglich, so die hier vertretene These, wenn aus den Ergebnissen der Freiburger Studie Konsequenzen gezogen werden, die nicht exklusiv auf die Fortführung des bestehenden Kirchenmitgliedschafts- und Kirchensteuersystems zielen, sondern auch auf andere Formen der Organisation und Gestaltung des Verhältnisses, in dem Menschen zur Kirche stehen können.⁵³

Im Blick auf »konkrete Maßnahmen«, »mit denen in absehbarer Zeit auf die Ergebnisse der Freiburger Studie reagiert werden sollte«, plädiert Kretzschmar für eine »integrale Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen«, eine »service- und bedürfnisorientierte Kasualpraxis«, die Gestaltung eines »vielfältigen gottesdienstlichen Lebens«, das über die Sonntagsliturgien hinausreicht, sowie eine Ermöglichung von »kirchliche[n] Partikularmitgliedschaften« und die Prüfung einer »allgemeinen Kultursteuer«.⁵⁴

51. »Nachsteuern kaum möglich«. Interview mit Birgit Weyel, in: *zeitzeichen* 21 (2020), H. 2, 37–39.

52. Vgl. G. Kretzschmar, *Gemeinschaft* (wie Anm. 11), 263, 272.

53. *Ebda.*, 270–272.

54. Vgl. *ebda.*, 282–299.

5. 5 Synodale Entscheidungen

Fragt man nach der Rezeption der »Freiburger Studie«, ist schließlich auf Entscheidungsprozesse im Rahmen der kirchlichen Synoden zu verweisen. Bewusst als »Grundlage« für »Zukunftsplanungen« erstellt⁵⁵, gibt die Vorausberechnung einen Bezugspunkt nicht zuletzt der Haushaltsplanung. So ging die Projektion etwa in den »Prozess zur Neuorientierung der Finanzstrategie der EKD« ein.

Der zu fassende Beschluss über eine neuorientierte Finanzstrategie geht über den gewöhnlichen Haushaltsbeschluss für das Haushaltsjahr 2021 und den Zeithorizont der darin enthaltenen mittelfristigen Finanzplanung für die Jahre 2022, 2023 und 2024 hinaus. Als Perspektivprozess hat der Prozess zur Neuorientierung der EKD-Finanzstrategie den Anspruch, den Zeithorizont bis 2030 zu schlagen, weil nur so echte strategische Prioritätenentscheidungen erkennbar werden können, die ansonsten innerhalb eines zu kurz geschlagenen Zeithorizontes in einem bloßen »linearen« Fortschreibungsansatz untergehen könnten. Eine Kirche, die traditionell im Sinne guter Haushalterschaft in längeren Zeiträumen denkt, tut gut daran, frühzeitig etwa die Erkenntnisse aus der Freiburger Studie als Herausforderung anzunehmen.⁵⁶

Neben dem Rückgriff auf konkrete Zahlen der Freiburger Projektion zur Klärung der eigenen »planerischen Annahmen«, wird die Studie argumentativ prominent zur Kennzeichnung des zweiten von drei »Kriterien für Prioritätsentscheidungen« eingesetzt: »Die Bedeutung einer Aufgabe für Mitgliederbindung und -orientierung«:

Dieses Kriterium nimmt die Ergebnisse der Freiburger Studie als Herausforderung an, indem es die Mitgliederentwicklung für beeinflussbar hält und dabei den Auftrag, das Evangelium zu den Menschen zu bringen, und die von der Mitgliederbasis abhängigen Gestaltungsmöglichkeiten der Kirche in wechselseitige Beziehung setzt.⁵⁷

So zeigt sich hier am Ende nochmals pointiert, was einleitend in wissenssoziologischer Perspektive als eine Hauptfunktion numerischer Zukunftserzeugung markiert wurde: Sowenig Projektionen die »zukünftige Gegenwart« vorauszusagen vermögen, so sehr »animieren« sie »Entscheidungsfähigkeit« im Jetzt; sie reduzieren nicht die Kontingenz der Zukunft, sondern fabrizieren einen Rahmen, der die Unsicherheit aktuellen Entscheidens zu minimieren verspricht.⁵⁸

2. Was bleibt von der Freiburger Studie?

55. Vgl. etwa F. Peters/W. Ilg /D. Gutmann, Wandel (wie Anm. 16), 207.

56. Bericht des Begleitenden Ausschusses »Prozess zur Neuorientierung der Finanzstrategie der EKD« auf der 7. Tagung der 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (8./9. November 2020), 1 (https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/09-TOP-IX-b-Prozess-zur-Neuorientierung-Finanzstrategie.pdf); vgl. dazu auch den Beschluss der Synode zu diesem Prozess (https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Beschluss_zur_Neuorientierung_der_Finanzstrategie_der_EKD.pdf).

57. Bericht des Begleitenden Ausschusses (wie Anm. 56), 2–5.9.

58. Vgl. B. Priddat, Prognose (wie Anm. 30), 262–266.